

Dürmeier, Thomas

Working Paper

Wissenschaftlicher Pluralismus als Entdeckungsverfahren und das Monopol der Modellökonomik

ZÖSS Discussion Paper, No. 30

Provided in Cooperation with:

University of Hamburg, Centre for Economic and Sociological Studies (CESS/ZÖSS)

Suggested Citation: Dürmeier, Thomas (2012) : Wissenschaftlicher Pluralismus als Entdeckungsverfahren und das Monopol der Modellökonomik, ZÖSS Discussion Paper, No. 30, Universität Hamburg, Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien (ZÖSS), Hamburg

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/59573>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Thomas Dürmeier

**Wissenschaftlicher Pluralismus
als Entdeckungsverfahren
und das Monopol der
Modellökonomik**

.....
ZÖSS
ZENTRUM FÜR ÖKONOMISCHE
UND SOZIOLOGISCHE STUDIEN

Discussion Papers
ISSN 1868-4947/30
Discussion Papers
Hamburg 2012

Wissenschaftlicher Pluralismus als Entdeckungsverfahren und das Monopol der Modellökonomik

Thomas Dürmeier

Discussion Paper
ISSN 1868-4947/30
Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien
Universität Hamburg
Juni 2012

Impressum:

Die Discussion Papers werden vom Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien veröffentlicht. Sie umfassen Beiträge von am Fachbereich Sozialökonomie Lehrenden, NachwuchswissenschaftlerInnen sowie Gast-ReferentInnen zu transdisziplinären Fragestellungen.

Herausgeber/Redaktion:

Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien (ZÖSS)
Kathrin.Deumelandt@wiso.uni-hamburg.de
Fachbereich Sozialökonomie
Universität Hamburg – Fakultät WISO
Welckerstr. 8
D – 20354 Hamburg

Download der vollständigen Discussion Papers:
<http://www.wiso.uni-hamburg.de/fachbereiche/sozialoekonomie/forschung/zoess/publikationen/discussion-papers/>

Abstract

In dieser Arbeit wird untersucht, ob Wettbewerb in den Wirtschaftswissenschaften existiert. Es besteht ein Monopol der heutigen neoklassischen Modellökonomik, was zu einer geringen Pluralität der wissenschaftlichen Ansätze und Perspektiven führt. Der wissenschaftliche Fortschritt wird behindert und das hat negative Folgen für die Wirtschaft und die Politik. Dies wird an Beispiele aus der Finanzkrise, bibliometrischen Ergebnisse und Fallbeispiele aus bundesdeutschen Hochschulen verdeutlicht. Als Fazit wird eine wissenschaftspolitische Intervention in die Volkswirtschaftslehre für mehr Pluralität gefordert: ein Code of Conduct für ÖkonomInnen, eine Quote für heterodoxe Lehrmeinungen und die Gründung eines Instituts für plurale Ökonomik in der Bundesrepublik.

Keywords: Pluralismus – Wirtschaftswissenschaften – Monopol – Heterodoxe Ökonomik – Wissenschaftssoziologie

1. Einleitung

Die VWL ist schuld an der Finanzkrise. Diese und ähnliche Schuldzuweisung an der Volkswirtschaftslehre kam nicht von anderen SozialwissenschaftlerInnen oder Journalisten, sondern auch vom Nobelpreisträger Paul Krugman in der New York Times. Nicht nur das Fehlverhalten der Banker und systemischen Faktoren verursachten die Krise, sondern auch die heutigen Modelle und die mathematische Methodik der Ökonomik.

Kritik an den Wirtschaftswissenschaften ist nicht neu. Eine bekannte Formulierung ist z.B. die „Kritik der bürgerlichen Oekonomie“ von Karl Marx und Friedrich Engels im „Das Kapital“ (Marx/Engels 1867). Andere formulierten gegen Paul Samuelsons „Economics“ ein alternatives Lehrbuch mit dem Titel „Anti-Samuelson“ (Linder 1977). Donald McCloskey kritisierte die Sprache und Methodik der Ökonomik in „The Rethorics of Economics“ (1982) oder in „How to be human, though an economist“ (2000). Der Wirtschaftssoziologe Karl Polanyi bezeichnete die neoklassische Ökonomik als reduzierte „formale Wirtschaftslehre“ (Polanyi, 1992).¹ Hans Albert (1954) formulierte eine philosophische Kritik in „Ökonomische Ideologie und politische Theorie.“ Im Juli 2000 haben sogar französische Ökonomiestudierende einen offenen Brief in der französischen Tageszeitung Le Monde publiziert, um die Enge und Einseitigkeit der heutigen Volkswirtschaftslehre zu kritisieren und forderten Pluralismus (Autisme-Économicie 2001). Der australische Ökonom Steve Keen nannte die Ökonomik „the naked emperor of the social sciences“ (Keen 2001). Im Zuge der Finanzkrise hat der Milliardär George Soros das „Institut for New Economic Thinking“² gegründet, um Reformen in der Wirtschaftswissenschaft zu befördern.

Forderungen nach Veränderung kommen aber nicht nur von Bürgern, Studierenden und anderen Wissenschaften, sondern auch von Nobelpreisträgern und führenden ÖkonomInnen. In einem Aufruf in der American Economic Review, der zentralen Zeitschrift der Ökonomik, fordern vier Nobelpreisträger und 40 ÖkonomInnen „a more pluralistic and rigorous economics.“ (Hodgson et al. 1992: xxv)

"We the undersigned are concerned with the threat to economic science posed by intellectual monopoly. Economists today enforce a monopoly of method or core assumptions, often defended on no better ground that it constitutes the 'mainstream'.

¹ Für eine ausführliche Diskussion vgl. Dürmeier 2002.

² Für weitere Informationen, vgl. <http://ineteconomics.org>.

Economists will advocate free competition, but will not practice it in the marketplace of ideas."

"Consequently, we call for a new spirit of pluralism in economics, involving critical conversation and tolerant communication between different approaches. Such pluralism should not undermine the standards of rigor; an economics that requires itself to face all the arguments will be a more, not a less, rigorous science."

"We believe that the new pluralism should be reflected in the character of scientific debate, in the range of contributions in its journals, and in the training and hiring of economists." (Hodgson et al. 1992: xxv)

Aus dem aktuellen Anlass der Finanzkrise möchte ich in diesem Artikel die Kritik an der Volkswirtschaftslehre untersuchen und mich dabei auf die Frage konzentrieren, ob zu wenig Wettbewerb in den Wirtschaftswissenschaften existiert. Es wird gezeigt, dass ein monopolartige Dominanz der heutigen Modellökonomik besteht, was eine zu geringe Pluralität der wissenschaftlichen Ansätze, Methoden und Perspektiven bedingt. Hieraus folgt, dass der wissenschaftliche Fortschritt behindert wird, was nicht nur negative Folgen für den zukünftigen Erkenntnisgewinn der Ökonomik hat, sondern auch negative Konsequenzen für die Wirtschaft, politischen Entscheidung und die gesamte Gesellschaft hat, was am Beispiel der Finanzkrise sehr anschaulich sichtbar wird.

Neben dem empirischen Beispiel der Finanzkrise werde ich auf die bibliometrischen Studien zur Zitierhäufigkeit zwischen dem Mainstream und der Heterodoxie eingehen. Weitere empirische Beispiele Ideengeschichte oder Lehrbücher werden kurz besprochen, wobei ich mich auf die Situation in der Bundesrepublik konzentriere. Meine Argumentation werde ich ausgehend von der neoklassischen Monopol- und Wettbewerbstheorie auf evolutorische Argumente ausweiten und mit allgemeinen Erkenntnissen aus der Wissenschaftstheorie und -soziologie ergänzen.

Im ersten Abschnitt werden die Begriffe von Pluralismus, Monopol und Wettbewerb eingeführt. Danach erfolgt ein Überblick über theoretische Erklärungen zum wissenschaftlichen Erkenntnisprozess, um zu zeigen, welche wichtige Rolle Pluralität und Wettbewerb für den wissenschaftlichen Fortschritt spielen, bevor an empirischen Beobachtungen die Evidenz der theoretischen Aussagen verifiziert wird. Aus der empirischen Analyse des Monopolgrades der heutigen Wirtschaftswissenschaften zeige ich den wissenschaftlichen Handlungsbedarf für das Erreichen wissenschaftlicher Grundelemente in der Volkswirtschaftslehre. Einige Schlussfolgerungen beenden meine Ausführungen.

2. Pluralismus und das Monopol als Analysekatégorien

Als zentrale Kategorien zur Analyse der heutigen Wirtschaftswissenschaften sollen die Begriffe Pluralismus, Monopol und Wettbewerb eingeführt werden und in Bezug zu Innovation und Fortschritt gesetzt werden.

2.1 Pluralismus

Der Begriff »Pluralismus« hat zahlreiche Bedeutungen. In der Politikwissenschaft versteht man unter Pluralismus den Wettstreit unterschiedlicher Interessengruppen, die durch den freien politischen Wettbewerb die gesellschaftliche Meinung durch Lobbyismus den PolitikerInnen vermitteln. Das Gegenmodell wäre Elitenherrschaft, wo wenige gesellschaftliche

Gruppen die gesellschaftlichen Interessen formulieren. In der ökonomischen Theorie der Interessengruppe (Olson 1965) ist z.B. die Idee von Pluralismus und deren demokratische Leistung kritisiert worden, da sich kleinere Gruppen leichter organisieren können und sie Probleme kollektiven Handelns einfacher überwinden, sodass Pluralismus bei ungleichen Interessengruppen nicht effektiv und nur teildemokratisch funktioniert.

Als wissenschaftlichen Pluralismus kann man die Vielfalt unterschiedlicher Lehrmeinungen verstehen. In wissenschaftlichen Diskurs haben dann alle Ansätze und Lehrmeinungen Zugang und Gehör. Es wird keine Position ausgegrenzt und benachteiligt, solange die Grundelemente wissenschaftlichen Arbeitens wie logisches Argumentieren, empirische Methodologien oder Zitierweisen erfüllt sind. Pluralismus in den Wirtschaftswissenschaften ist dann eine vollständige Vielfalt aller relevanten volkswirtschaftlichen Theorien.

Zu den anerkannten wirtschaftswissenschaftlichen Lehrmeinungen gehören orthodoxe und heterodoxe Schulen wie die Neoklassik, feministische Ökonomik, die Spieltheorie, der Postkeynesnismus, Behavioral Finance, die Institutionenökonomik, die Wirtschaftsgeschichte, marxistische Ökonomik, die Österreichische Schule, experimentelle Ökonomik, evolutorische Ökonomik usw. Das Journal of Economic Literature führt in der Klassifikation der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur diese Ansätze auf. Selbst Grenzfälle wie Wirtschaftssoziologie oder Wirtschaftspsychologie finden Eingang in volkswirtschaftliche Zeitschriften.

Nicht alle Anschauungen über die Funktionsweise des Wirtschaftslebens genügen wissenschaftlichen Kriterien. Eine nichtwissenschaftliche Wirtschaftslehre wäre ein großer Teil der Rezeption von Silvio Gesell, wo der aktuelle Erkenntnisstand der heutigen Wirtschaftswissenschaften nicht berücksichtigt wird und m.E. kaum eine Rezeption der Kritik stattfindet. Eine andere nicht wissenschaftliche Lehre der Wirtschaft wäre der Neoliberalismus, der eine Ideologie ist (vgl. Mirowski/Plehwe 2009). „Ideologie ist die Lehre von den Ideen, d.h. der wissenschaftliche Versuch, die unterschiedlichen Vorstellungen über Sinn und Zweck des Lebens, die Bedingungen und Ziele des Zusammenlebens etc. zu ordnen“ (Schubert/Klein 2006). Im Neoliberalismus werden hauptsächlich Lehren der Österreichischen Schule rezipiert. Tatbestände des Staatsversagens werden gegenüber Marktversagen stärker gewichtet und es findet eine normative Setzung für utilitaristische oder marktlibertäre Positionen wie von James Buchanan oder Robert Nozick statt (vgl. Walpen 2004, Mirowski/Plehwe 2009). Andere Lehrmeinungen in der politischen Philosophie und Wohlfahrtstheorie wie von Amartya Sen (1977) oder Amarti Etzioni (1988) werden nicht gleichberechtigt berücksichtigt. Zahlreiche ÖkonomInnen wie Friedrich August von Hayek haben in ihren politischen Schriften neoliberale Positionen in der Öffentlichkeit stark gemacht, wo die Regeln wissenschaftlichen Arbeitens nicht einhalten wurden.

Es kann also eine einseitige begrenzte Debatte als *nicht* wissenschaftlich oder als ideologisch von einer pluralen und offenen wissenschaftlichen Diskurs der Lehrmeinungen abgegrenzt werden. Zu den Begriffen von Wissenschaft und Ideologie später mehr.

2.2 Wettbewerb als Entdeckungsverfahren

Die Wirtschaftswissenschaften analysieren oft die Funktionsweise von Märkten. Der ideale Markt mit unzähligen Anbietern und Nachfragenden führt nach Arrow/Debreu (1954) zu einer Pareto-effizienten Allokation der Güter. Neben dieser statischen Effizienz führen Profitanreize zu einer längerfristigen besseren Allokation, da mehr Anbieter mit besseren Produkten in den Markt eintreten. Neben der dynamischen Effizienz von Märkten argumentiert Joseph Schumpeter und zahlreiche Theorien der evolutorischen Schule, dass Märkte durch Suchbewegungen der Akteure und innovative Brüche gekennzeichnet sind. Joseph Schumpeter

benutzte den Begriff der „schöpferischen Zerstörung“ für die Entwertung alter Produkte und Technologie durch den Markteintritt neuer Anbieter.

Wenn man diese Idee des idealen Wettbewerbsmarktes auf die Volkswirtschaftslehre überträgt, stellt sich die Frage, ob freier Markteintritt und perfekter Wettbewerb herrscht. Ist die heutige Ökonomik ein „contested market“?

2.3 Das Monopol

John Maynard Keynes sprach in Bezug auf die Innovation im Wissenschaftsmarkt davon, dass alte Lehrmeinungen nicht aus dem Markt verdrängt werden. “The difficulty lies, not in the new ideas, but in escaping from the old ones, which ramify, for those brought up as most of us have been, into every corner of our minds” (Keynes 1936: xii).

Im Gegensatz zum vollständigen Wettbewerb ist insbesondere die Volkswirtschaftslehre durch eine monopolistische Angebotsstruktur geprägt, wo die neoklassische Modellökonomik fast vollständig alle Lehrstühle oder Publikationen dominiert. Dies wird später mit Beispielen empirisch belegt.

Die Modelltheorie sagt uns, dass sich ein Monopolist nicht am Wettbewerbspreis orientiert, sondern seine Monopolrente maximiert, indem er sein nachgefragtes Angebot verknappt und sich somit der Marktpreis erhöht. Längerfristig sinkt dann nicht nur die statische Markteffizienz, sondern auch die Innovation im monopolistischen Markt. In der neueren Wettbewerbstheorie wird von „contested markets“ besprochen. Falls ein Monopolist der Gefahr gegenüber steht, dass neue Marktteilnehmende leicht eintreten können, orientiert er seine Preisbildung aus strategischen Gründen am Wettbewerbspreis, um den Anreiz eines Monopolgewinns für mögliche neue Marktanbieter zu verhindern.

Die Wirkung monopolistischer Angebotsstrukturen kann die Beobachtung von John Maynard Keynes erklären, dass Lehrmeinungen sich keinem wissenschaftlichen Wettbewerb stellen müssen, wobei das Bild einer wissenschaftlichen Monopolmarktes nicht vollständig auf die Wissenschaft übertragen werden kann.

Aus der Wissenschaftstheorie und -soziologie ist bekannt, dass Wissenschaft ein sozialer Prozess mit Normen, Regeln und kollektiven Phänomenen ist. Wahrheit und Erkenntnis lassen sich nicht als Preise interpretieren. Preise bilden Produktionskosten und Zahlungsbereitschaften ab, während die Wahrheit von wissenschaftlichen Aussagen ein logisches Kriterium ist, was auf Evidenz, Konsistenz und Richtigkeit beruht. Aufwendige Forschungsprojekte oder billige Experimente können sowohl falsche als auch richtige Erkenntnisse gewinnen. Nur weil eine Studie billig war, ist sie deshalb nicht das adäquate Angebot für eine bestimmte Nachfrage.

Im Weiteren ist der Wahrheitsbegriff umstritten. Mit der postmodernen Wende in der Erkenntnistheorie ist der Singular der Wahrheit durch den Plural der Wahrheiten ersetzt worden. Eine einzige richtige Antwort wird als nicht mehr möglich erachtet, was besonders auch der Kritische Realismus (Lawson 2003) als Antwort auf den Kritischen Rationalismus formuliert. Es gibt also keinen eindeutigen und richtigen Marktpreis in der Wissenschaft.

3. Theoretische Erklärung des wissenschaftlichen Fortschritts

Im Gegensatz zum Markt, der Allokation, Produktion und Distribution für den Konsum von Gütern koordiniert, ist die Wissenschaft „geordnete Erkenntnis.“ Im Diskurs der WissenschaftlerInnen finden Kritik, Streit und Debatten statt, um das bessere Argument zu finden,

was dem idealen Diskurs von Jürgen Habermas vergleichbar wäre. Wissenschaft ist charakterisiert durch strenges methodisches Vorgehen, logisches Argumentieren und empirische Evidenz. Auch wenn die Grenze zwischen rationaler wertfreier Logik und wertorientierter Vernünftigkeit unklar ist (Rawls 1971), versucht man in der Wissenschaft in der Tradition von Max Weber wertfreie positive Forschung zu betreiben, was jedoch einen aufklärerischen Anspruch gegen Mythen und Ideologien beinhaltet.

Wissenschaft sollte daher von Begriffen wie Ideologie oder Aberglauben getrennt werden. Während Wissenschaft methodische rationale Evidenz einfordert, liefert eine Ideologie auf der Basis von fragwürdigen Annahmen und Aussagen ein normatives Handlungskonzept und ein politisches Programm. Am Beispiel der neoliberalen Ideologie lässt sich das gut verdeutlichen. Während in der neoklassischen Modellökonomik zwischen Markt- und Staatsversagen streng differenziert wird und Raum für keynesianische und monetaristische Wirtschaftspolitik besteht, betonen neoliberale Denker wie Milton Friedman die Dominanz des Staatsversagens und die Vorteile monetaristischer Wirtschaftspolitik. Ideologien beinhalten somit einseitige Interpretationen wissenschaftlicher Aussagen und Annahmen, die bisher nicht verifiziert wurden. Aberglauben und Mythologien hingegen beruhen auf Aussagen, die wissenschaftlicher Erkenntnis nicht zugänglich sind. Als Beispiel setzen Religionen oft die Existenz Gottes als gegeben voraus, was einer wissenschaftlichen Verifizierung nicht zugänglich ist.

Im Gegensatz zur Wissenschaft spielen in der Politik Meinungen und Interessen eine wichtige Rolle. Nicht reflektierte Ausschauen über Sachverhalte ringen über die Entscheidung einer Frage. Wenn gegen einen solchen politischen Meinungs austausch die Wissenschaft als Entscheidungsinstanz für politische Fragen eingesetzt wird, kann man von Szientismus und Technokratie sprechen. Wissenschaftliche Erkenntnis löst die demokratische Meinungsbildung ab und setzt ein positivistisches Diktat von Erkenntnis. Eine Dominanz der Wirtschaftswissenschaften im Raum der politischen Entscheidungen über Wirtschaftspolitik könnte man den Vorwurf eines undemokratischen Szientismus machen, weil politische Fragen über Höhe der Inflation oder Steuersätze wissenschaftlich entschieden werden, obwohl alle Macht vom Volke und ihren Volksvertretern ausgehen sollte.

Diese Kritik an der gesellschaftlichen und politischen Bedeutung von Wissenschaft ist wichtig, da es noch andere Formen des Wissens gibt, das nicht auf methodischer Erkenntnis beruht. Volksweisheiten, Bauernregeln oder Alternativmedizin sind aus nicht wissenschaftlichen Diskursen und Praxen heraus entstanden und geben ebenso Einsichten in die Welt, auch wenn sie den Mindeststandards der Wissenschaftlichkeit nicht genügen.

Neben der Wissenschaft im Allgemeinen unterscheidet man Lehrmeinungen und Paradigmen. Theorien und Aussagensysteme bilden Paradigmen wie die neoklassische Modellökonomik oder die traditionelle Institutionenökonomik. Über die Entwicklung und Ablösung von Paradigmen gibt es sehr unterschiedliche Theorien. Thomas Kuhn vertritt die Anschauung, dass ein Paradigma nur durch ein anderes abgelöst wird. Es gibt also ein starkes Beharrungsvermögen für ein Paradigma und VertreterInnen versuchen, das herrschende Paradigma gegen Kritik zu verteidigen. Ludwik Fleck (1935), Paul K. Feyerabend (1975) oder die Wissenschaftssoziologie gehen davon aus, dass mehrere Paradigmen gleichzeitig existieren und machtdurchzogener Streit zwischen den unterschiedlichen Denkstilen existiert. Diese Pluralität unterschiedlicher Paradigmen spiegelt eher die volkswirtschaftliche Ideengeschichte wieder und vermeidet das Bild der zwei Fronten von Thomas Kuhn (Garnett 2006).

Wissenschaftlicher Fortschritt kann also aus dem Wettstreit unterschiedlicher Ideen oder neuer empirischer Evidenz erklärt werden. Der soziale Prozess der Wissenschaft ist aber kein idealer Diskurs im Sinne von Jürgen Habermas, wo das bessere Argument obsiegt, sondern auch ein durch Machtstrukturen und Eintrittsbarrieren durchzogenes Feld.

Zahlreiche Studien belegen, wie bestimmten Methoden, Ansätze oder empirische Beobachtungen verwendet werden, um das Feld der Volkswirtschaftslehre zu strukturieren. Donald McCloskey (1985) hat in seinen Studien über die Sprache der Ökonomik gezeigt, dass quantitative Methoden und Mathematik andere wissenschaftliche Argumente ausschließen. Die Ressourcen sind ungleich zwischen unterschiedlichen Schulen verteilt, was auch im Streit um die Lehrstuhlbesetzung an der Universität Köln im Jahre 2009 eine Rolle spielte. Zu zwei Beispielen will ich im Folgenden mehr sagen, wenn ich den wissenschaftlichen Austausch zwischen Lehrmeinungen untersuche und die Rolle der Volkswirtschaftslehre in der Finanzkrise hervorhebe.

4. Anzeichen für eine Monopolisierung der Wirtschaftswissenschaften

Da im Rahmen dieser Arbeit keine eigene quantitative Erhebung gemacht wurde, kann ich nur auf exemplarische Einzelfälle hinweisen, um die dominante Stellung der neoklassischen Modellökonomik im Feld der Wirtschaftswissenschaften zu verdeutlichen. Ich werde dies an einzelnen Beispielen tun, wobei ich neben der Finanzkrise und bibliometrischen Ergebnissen auch auf die Besetzungspolitik in der Bundesrepublik und auf das Angebot an Lehrbüchern eingehen werde.

4.1 Das Erklärungsmonopol und die Finanzkrise

Zahlreiche AutorInnen haben wie Paul Krugman kritisch die Rolle der Wirtschaftswissenschaften als Ursache für die Finanzkrise hinterfragt. Im November 2008 hat die englische Königin die Vertreter der britischen Wirtschaftswissenschaften gefragt, warum sie vor der Krise nicht gewarnt haben. Gebhard Kirchgässner (2009) hat in einer Publikation diese Vorwürfe teilweise entkräftet. Nicht die Wirtschaftslehre, sondern ihre verkürzte Popularisierung sei für die Krise verantwortlich. Seine Argumente greifen m.E. stellenweise zu kurz.

Das Netzwerk „Real-World Economics“, das sich für wirtschaftswissenschaftlichen Pluralismus einsetzt, hat eine Abstimmung über die verantwortlichen Ökonomen durchgeführt. Als sogenannte ‚Hauptschuldige‘ wurden Alan Greenspan (ehemaliger Leiter der US-Zentralbank von 1987-2006), Milton Friedman (neoliberaler Denker, Monetarist, VWL-Professor Universität Chicago) und Larry Summers (Mainstream-Ökonom, Leiter der wirtschaftlichen Sachverständigenrates von Barack Obama) gewählt. Um auch die positiven Leistung in der Ökonomik herauszustellen, wurden die Ökonomen ermittelt, welche die Krise vorhergesehen haben. Zu den Preisträgern zählen Steve Keen (australischer heterodoxer Ökonom), Nouriel Roubini (amerikanischer Mainstream-Makroökonom, Webportal Global Monitor) und Dean Baker (amerikanischer Makroökonom, Gründer des Center for Economic and Policy Research). Bei der Auswahl der Ökonomen fällt auf, dass die Verantwortlichen aus dem orthodoxen Mainstream stammen und die kritischen und erfolgreichen Analysten aus eher heterodoxen Kreisen kommen.

In der Krise war die Suche nach Antworten sehr offen. Die Financial Times hat die Thesen des Postkeynesianers Hyman Minsky publiziert und befürwortete seine Analyse. Finanzmärkte tendieren strukturell zu Krisen. Diese Anschauung steht der Effizienzmarkthypothese der neoklassischen Ökonomik entgegen. Ökonomen aus dem Mainstream schufen erst mit mathematischen Formeln Derivatmärkte, wie die Arbeiten von Donald MacKenzie (2007, 2008) zeigen.

Heterodoxe Ansätze wie aus traditionellen Institutionenökonomik, Behavioral Finance oder postkeynesianische Makroökonomik hätten die Schaffung freier Finanzmärkte nur teilweise

unterstützt und erst in der Krise wurden keynesianische Argumente und heterodoxe Kritiken an deregulierten Finanzmärkten in der Wissenschaft und der Öffentlichkeit breiter wahrgenommen. An der Monopolstellung der orthodoxen Ökonomik, die in weiten Teilen die Schaffung krisenanfälliger Finanzmärkte befürwortete, kann die gesellschaftliche Wirkung und volkswirtschaftlichen Kosten einer einseitigen Wirtschaftslehre sichtbar werden.

4.2 Unvollständige Wahrnehmungen der ökonomischen Literatur

In einem stärker quantitativen Bild sieht man die Vorherrschaft der neoklassischen Modellökonomik in bibliometrischen Studien (u.a. Lee et al 2009; Lee/Elsner 2000; Kapeller 2009). Durch Impact-Faktoren soll die Bedeutung von wissenschaftlichen Zeitschriften quantitativ bestimmt werden. Diese Kennzahlen haben zahlreiche methodische Schwächen (vgl. Lee et al. 2009: 6-8) wie die willkürliche Festlegung von Gewichtungsfaktoren für bestimmte Quellen. Während die American Economic Association oder in Australien zwischen verschiedenen Teilschulen unterschieden wird, nehmen Impact-Faktoren wie der Social Science Citation Index (SSCI) die Volkswirtschaftslehre als homogenes Feld an. Die Differenzen zwischen einzelnen Lehrmeinungen findet so keine adäquate Berücksichtigung.

Dies spielt insbesondere eine Rolle, da orthodoxe ÖkonomInnen im Mainstream heterodoxe Arbeiten kaum rezipieren, während heterodoxe KollegInnen sich kritisch mit der neoklassischen Modellökonomik auseinandersetzen. In einem Vergleich der Zitierhäufigkeiten fällt auf, dass heterodoxe ÖkonomInnen den Mainstream häufiger zitieren als die eigene Theorieschule. Dies verwundert nicht, zeigt aber die Dominanz bestimmter Diskurse und Asymmetrien an.

Tabelle 1: Zitierhäufigkeiten in orthodoxen Zeitschriften

Top Ten der heterodoxen Zeitschriften	Zitierhäufigkeit in Top Ten orthodox (Export)	Zitierhäufigkeit in Top Ten orthodox (Import)	Differenz	Proportionalitätsfaktor
Economy and Society	16	49	-33	3,06
Ecological Economics	10	681	-671	68,10
Work, Employment and Society	5	29	-24	5,80
Review of international Political Economy	26	70	-44	2,69
Journal of Economic Behaviour and Organization	201	1884	-1683	9,37
New Political Economy	1	38	-37	38,00
Cambridge Journal of Economics	47	463	-416	9,85
Journal of Development Studies	43	487	-444	11,33
Journal of Evolutionary Economics	31	395	-364	12,74
Feminist Economics	5	133	-128	26,60
Total	385	4229	-3844	10,98

Quelle: Kapeller 2009: 13.

Die Kommunikation zwischen den beiden Schulen zeigt eine einseitige Kommunikation an. Während in den zehn besten heterodoxen Zeitschriften 40 Prozent der Referenzen aus orthodoxen Zeitschriften stammen, werden von den zehn besten orthodoxen Zeitschriften fast ausschließlich die eigenen Quellen zitiert, sodass 95 Prozent der Referenzen aus den zehn besten Zeitschriften in Mainstream kommen. Ein gleichwertiger Austausch, der einem wissenschaftlichen Mindeststandard entsprechen würde, kann hier nicht festgestellt werden, weil sonst ein höherer Austausch zwischen den beiden Lehrmeinungen erfolgen sollte, der für die führenden Zeitschriften mindestens 25 Prozent und nicht 4,89 Prozent aus der anderen Lehrmeinung ausmachen sollte.

Tabelle 2: Kommunikation zwischen orthodoxen und heterodoxen Zeitschriften

	Average percentage of citations from top ten heterodox journals	Average percentage of citations from top ten orthodox journals	Average Intra-network citation percentage excluding self citations
in top ten heterodox	60.35% (intra-network)	39.65% (inter-network)	19.30% (intra-network)
in top ten orthodox	4.89% (inter-network)	95,11% (intra-network)	64.22% (intra network)

Quelle: Kapeller 2009, Tabelle 5.

Wenn man nun diese Unterschiede zwischen den beiden Teilschulen der Ökonomik ernst nimmt, sollte man Impact-Faktoren für die beiden Teilschulen erstellen und diese Asymmetrie in der Zitierweise berücksichtigen. Frederik Lee et al. (2009) haben eine bibliometrische Alternative zum SSCI entwickelt (vgl. Tab. 3). Ihre Ergebnisse verändert nicht die Rangfolge der Zeitschriften, jedoch verschiebt sich die Bedeutung heterodoxer Zeitschriften von Einflusswerten unter 0,6 auf Werte über 1,8. Da diese Zahlen in Berufsverfahren und hochschulpolitischen Entscheidungen heute eine Rolle spielen, haben diese Zahlen weitreichende Folgen. Im Extremfall hat die Universität Notre Dame den falschen Fachbereich geschlossen.

”However, if the HQEI [Impact-Indikator für Institute] is applied to the same data augmented with publications from the heterodox journals noted in Table 1, the ranking results change dramatically with the overall productivity and average productivity ranks of the Notre Dame department being 92 and 45 (vgl. Tabelle 3 hier) while the respective ranks of the exiled department are equivalent to 74 and 25.” (Lee et al 2009: 19)

Wäre die Schulenspaltung beachtet worden, hätte die neoklassische Fakultät im Jahre 2009 geschlossen werden müssen und nicht der bessere und renommierte heterodoxe Fachbereich.

Tabelle 3: Unterschiedliche Impact-Faktoren für Zeitschriften mit und ohne Teilschulen

Zeitschriften (<i>heterodoxe kursiv</i>)	HEQ*	SSCI	HEQ SSCI
Journal of Economic Literature		5,243	5.243
Quarterly Journal of Economics		4,756	4.756
Journal of Financial Economics		2,723	2.723
Econometrica		2,215	2.215
Journal of Political Economy		2,196	2.196
American Economic Review		1,938	1.938
<i>Review of Radical Political Economics</i>	0.591		1.880
<i>Journal of Post Keynesian Economics</i>	0.569	0,236	1,807
<i>Science and Society</i>	0.394	0,263	1.267
<i>Feminist Economics</i>	0.406	0,250	1,290
<i>Journal of Economic Issues</i>	0.360	0,373	1,144
<i>International Review of Applied Economics</i>	0.347		1,103
<i>Review of Social Economy</i>	0.281		0,894
<i>Metroeconomica</i>	0.274		0,872
<i>Review of Political Economy</i>	0.243		0,772
<i>Review of Black Political Economy</i>	0.167		0,531
<i>Cambridge Journal of Economics</i>	0.444	0,217	0,412

Quelle: eigene Überarbeitung, Lee et al. 2009: 25.

Ähnliche Aussagen lassen sich dann auch im Schulenvergleich zu Publikationsproduktivität, DoktorandInnen usw. aufzeigen, sodass heterodoxe KollegInnen im Durchschnitt besser sind als ihre orthodoxen Kollegen, jedoch werden diese überdurchschnittlichen Leistungen nicht entsprechend anerkannt. Auch einzelne Länderstudien wie für Großbritannien (Lee 2007) belegen diese Entwicklungen (vgl. auch Backhouse et al. 1997).

4.3 Die Abwicklung der heterodoxen Ökonomik in der Bundesrepublik

Für die Bundesrepublik Deutschland zeigt sich ein ähnliches, wenn nicht sogar ein dramatischeres Bild. Die monopolistische Vormachtstellung der neoklassischen Modellökonomik nimmt immer mehr zu. Drei Fälle des Ausschlusses von heterodoxen ÖkonomInnen wurden auch in der bundesdeutschen Presse diskutiert. Der Keynesianer Gustav Horn wurde von Friedrich Zimmermann an Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) entlassen und die gewerkschaftsnahe Hans-Böckler Stiftung hat ihm das Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) ermöglicht, wo auch postkeynesianische MakroökonomInnen

eine Zuflucht gefunden haben.³ Die Integration der gewerkschaftsnahen Hochschule für Wirtschaft und Politik (HWP) in Hamburg sorgte ebenfalls für Schlagzeilen (Hauer/Rogalla 2006, Borries-Pusback 2002), wo die linksorientierte heterodoxe Ökonomik eine prominente Stellung hatte.

Der letzte Fall betraf dann die wirtschaftspolitische Gegenseite. Die eher ordoliberal orientierte Ordnungsökonomik verlor die beiden Lehrstühle an der Universität Köln, wo nun zwei mathematisch orientierte Theorielehrstühle entstanden. Zwei offene Briefe mit Unterschriften von namhaften ÖkonomInnen, Artikel und Kommentare in der bundesdeutschen Wirtschaftspresse und Podiumsdiskussionen sogar bei der Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik begleiteten die Auseinandersetzungen.⁴ Diese Debatte wurde als „neuer Methodenstreit“ bezeichnet. Weitere Fälle abnehmender Pluralität wie die Ökologische Ökonomik in Heidelberg könnten noch diskutiert werden.

Ursachen für den Rückgang heterodoxer Ökonomik gibt es zahlreiche (Dürmeier 2001). Die verbleibenden Standorte wurden in Dürmeier et al. (2004) dokumentiert und zeigen eine sehr kurze Liste. Auch die Dokumentation im Rahmen der Zeitschrift „Intervention“ zeigt ein ähnliches Bild, dass die neoklassische Modellökonomik die bundesdeutsche Wirtschaftswissenschaft dominiert und Gruppen die BEIGEWUM oder der Arbeitskreis Postkeynesianische Makroökonomik eine Ausnahme sind und die Regel des Monopols bestätigen.

4.4 Die Dominanz orthodoxer Lehrbücher

Die Situation der Lehrbücher für Ökonomik zeigt ein ähnliches Bild. Vergleicht man die zentrale Stellung von orthodoxen Lehrbüchern kann auch die Reproduktion des Mainstream ersichtlich werden (vgl. Tabelle 4). Unter den deutschsprachigen Lehrbüchern nehmen plurale Lehrbücher wie von Weise et al. (2005) nur den 75. Verkaufsrang bei Amazon ein, während das Buch von Pindyck/Rubinfeld dominiert. Das Lehrbuch von Biesecker/Kesting findet keinen Platz in der Liste der Mikrolehrbücher. In der Makroökonomik ist das Bild nicht so extrem, wo das Buch von Heine/Herr Platz 32 erreicht. Im angelsächsischen Bereich, wo es mehr plurale oder heterodoxe Lehrbücher gibt, ist das Bild ähnlich. Die Bücher von Bowles (2003) und Goodwin (2009) sind weit abgeschlagen. Die Bücher von Bowles und Goodwin erreichen keine Plätze unter den besten 10. Marxistische oder radikale Lehrbücher wie Baiman oder Hunt/Sherman schaffen es nicht einmal in die Rangliste.

³ Dieser Fall wurde im Rundbrief Nr. 1 des Arbeitskreises Postautistische Ökonomik dokumentiert, vgl. www.paecon.de.

⁴ Der Kölner Methodenstreit wurde von Rüdiger Bachmann und dem Arbeitskreis Real World Economics online dokumentiert: vgl. http://paecon.hallowiki.de/index.php/Kritik_der_herrschenden_Wirtschaftslehre#Presse_spiegel_zur_Krise_der_Wirtschaftswissenschaften_.28Auszug.29.

Tabelle 4: Ranglisten von Lehrbüchern bei AmazonDeutschsprachige Lehrbücher

Makroökonomik

Paschke, Dennis (2007), 5. Auflage.	1
Mankiw (2003): 5. dt. Auflage	2
Blanchard/Illing (2009): dt. Auflage	14
<i>Heine-Herr (2003) 3. Auflage</i>	32

Mikroökonomik

Paschke, Dennis (2007), 5. Auflage	1
Pindyck/Rubinfeld (2009): dt. Auflage	3
<i>Heine-Herr (2003) 3. Auflage</i>	41
Weise et al. (2004): 5. Auflage	75
<i>Biesecker und Kesting (2003):</i>	<i>Verkaufsrang: 928.810</i>

Englischsprachige Lehrbücher

Mankiw (2010)	1
Pindyck/Rubinfeld (2008)	2
<i>Bowles (2003)</i>	18
Mas-Colell (1995)	24
<i>Goodwin (2005)</i>	59
<i>Hunt/Sherman (2008)</i>	<i>Verkaufsrang 254.613</i>
<i>Baiman et al (2000):</i>	<i>Verkaufsrang 1.646.467</i>

Anmerkung: heterodoxe Lehrbücher kursiv; Stand: 24. August 2010.

Diese Beispiele zeigen die monopolistische Dominanz der neoklassischen Monopolökonomik.

5. Der Bedarf an wissenschaftspolitischer Intervention

In der Industrieökonomik kennt man die Institution des Kartellamtes und das Instrument der Zerschlagung. Gegen das Monopol der Modellökonomik gibt es solche Einrichtungen nicht. Als wissenschaftspolitisches Programm sind zahlreiche Eingriffe in unterschiedlichen Feldern notwendig.

Die Wirtschaftswissenschaft sollte einen Ehrenkodex entwickeln, eine Art Wirtschaftswissenschaftsethik oder Ethik der Ökonomik. In der Medizin ist der Eid des Hippokrates bekannt. Die American Political Science Association hat einen Code of Conduct für PolitikwissenschaftlerInnen beschlossen. In der Ökonomik gibt etwas Vergleichbares nicht, obwohl der Unternehmensethik Peter Ulrich die Gefahren des Ökonomismus kritisiert. De Martino hat 2005 einen Entwurf für einen Ehrenkodex der ÖkonomInnen präsentiert.

The Economist's Oath

(Adapted by author from a contemporary version of the Hippocratic Oath)

“You do solemnly swear, each by whatever you hold most sacred: That you will be loyal to the Profession of Economics and just and generous to its members. That you will practice your art in uprightness and honor. That you will recognize the virtue of

economic pluralism—you will treat respectfully the ideas of those who advocate theoretical perspectives that differ from those you embrace—and you will undertake through your words and deeds to sustain this pluralism in the profession.

That into whatever community you shall enter, it shall be for the good of the community to the utmost of your power, your holding yourself aloof from wrong, from corruption, from the tempting of others to vice. That you will recognize and keep always in view that the community you serve is never a means for your experimentation, but always an end unto itself. It, and not you, is the rightful architect of its own future. You will therefore endeavor to use your expertise to enhance the capabilities of that community to undertake those economic innovations that it deems desirable and achievable. In furtherance of this objective, you will endeavor to introduce for the community's consideration a range of economic theories and policies, even while you advocate for that approach that you deem to be most appropriate. So long as you remain associated with a community as a teacher, adviser, or public servant, you will endeavor to establish the conditions for the success of the projects adopted by that community, even when those projects are at odds with your preferred arrangements.

That you will recognize and keep always in view that economics is and will forever be an imperfect science. At its best, it is an art that is shrouded in uncertainty, imprecision, mystery, and error. You will approach your work with an honest and open recognition of the imponderables that bear on the success of your work. You will teach those you instruct and with whom you work of the vagaries of the practice of economics, alert them to the dangers of economic experimentation, and, to the best of your ability, help them to anticipate and prepare for unintended consequences. Whenever you find yourself in a position to act on behalf of others, you will act prudently, taking care to minimize harm, especially to those who are most vulnerable.

That you will recognize and keep always in view that economic arrangements are interminably contested and contestable, fraught with conflict, and are often the site of oppression, inequality, and injustice. You will recognize and keep always in view that any policy prescription you offer will bear unequally on a community's members, and so will induce tension and social dislocation. You will seek to expose oppression; you will be on guard against the self-serving argument of the privileged; and you will take pains to give voice to the needs and aspirations of the dispossessed.

These things do you swear. Let each of you now bow your head in sign of acquiescence. And now, if you will be true to this, your oath, may prosperity and good repute be ever yours; the opposite, if you shall prove yourselves forsworn.” (DeMartino 2005: 103)

Dieses Thema ist bisher nur begrenzt im Mainstream diskutiert worden und führte im Frühjahr 2012 im Zuge des Interessenkonflikts bei Finanzmarktstudien zu einem Code of Conduct für drittmittelfinanzierte Studien im Rahmen der American Economic Association.

Einer der wichtigsten Schritte wäre die Herstellung von Pluralität der Lehrmeinungen, was im Jahr 1992 sowohl von Nobelpreisträger als auch von Studierenden aus der Real World Economics oder postautistischen Bewegung im Jahr 2000 gefordert wurde. Pluralität bedeutet, dass alle Lehrmeinungen, sobald die Mindeststandards erfüllt sind, gleichwertige Lehr-, Forschungs-, Finanzierungs- und Publikationsmöglichkeiten haben. Es muss nicht gleich viele Lehrstühle für Ökologische- und Umweltökonomik geben, aber eine Mindestquote von Stellen und Geldern sollte nicht unter 25 Prozent fallen. Meines Erachtens kann daher mindestens ein Viertel aller volkswirtschaftlichen Lehr- und Forschungsmöglichkeiten für hetero-

doxe Lehrmeinungen reserviert sein. Eine solche gleichwertige Forschungsmöglichkeit bezeichnet Robert Garnett als „emancipatory pluralism“ (Garnett 2006).

Im Weiteren sollten alle Fakultäten für Volkswirtschaftslehre mindestens einen Vertreter oder eine Vertreterin einer anderen Richtung beschäftigen, damit auch für Studierende ein Mindestmaß an pluraler Lehre sichtbar wird. In Fachzeitschriften kann der Kreis der GutachterInnen sicherstellen, dass eingereichte Beiträge von heterodoxen ÖkonomInnen nicht wegen zu geringer Kompetenz im Feld der heterodoxen Forschung abgelehnt werden. Insbesondere orthodoxe ÖkonomInnen sollten daher verstärkt die heterodoxe Literatur wahrnehmen und offen für breite wirtschaftswissenschaftliche Debatten sein. Der interdisziplinäre und offene Austausch wie im bundesdeutschen Arbeitskreis Institutionelle und Normative Ökonomik oder dem Arbeitskreis Politische Ökonomie sind positive Beispiele für fruchtbare und sogenannte emanzipatorische Pluralität.

Für die Herstellung von Pluralität in der Bundesrepublik ist m.E. die Neugründung eines Institutes für plurale Ökonomik notwendig, damit eine kritische Masse von Lehrmeinungen in einem lokalen Netzwerk an einer Universität forschen und lehren kann. Die Reproduktion von unorthodoxen Lehrmeinungen wäre so gesichert. Ähnlich wie bei Fragen der ökologischen Artenvielfalt, wo durch Schutzgebiete vom Aussterben bedrohte Tierarten geschützt werden, sollte es für marginalisierte Lehrmeinungen Refugien geben, damit diese der Dominanz des Mainstreams widerstehen können.

Die Lehre an den Hochschulen kann der Reproduktion einer monopolistischen Dominanz der Modellökonomik entgegenwirken, indem die Fächer Ideengeschichte⁵, Wissenschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte als Kernbestandteile des Grundstudiums wieder etabliert werden. Auch die Integration von Bezügen zu den Forschungsergebnissen von Nobelpreisträgern, die wie Herbert Simon, Elinor Ostrom oder Amartya Sen die Grenze der orthodoxen Ökonomik transzendieren, würde Pluralität befördern und aktuelle Erkenntnisse der Ökonomik stärker verbreiten. Die Probleme in der volkswirtschaftlichen Lehre sind seit langem bekannt (Colander 2005). Die Commission on Graduate Education in Economics (COGEE) der American Economics Association hat zahlreiche Schwachstellen der Lehre festgestellt. Auch wenn einige Punkte sich in den letzten Jahren verbessert haben, ist doch die Dominanz der Modellökonomik immer noch eines der Hauptprobleme. Pluralität ist gleichfalls ein essentieller Schritt.

6. Fazit

Die heutige Wirtschaftswissenschaft, die Wettbewerb in Märkten befürwortet, gleicht hingegen einem Monopol, wo die Lehren der neoklassischen Modellökonomik über andere Schulen dominieren. Diese geringe Pluralität der Lehrmeinungen in der heutigen Wirtschaftslehre behindert wissenschaftlichen Fortschritt und hat weitreichende Folgen über die Mauern der Hörsäle hinaus. Die Dominanz der neoklassischen Effizienzmarkthypothese und die daraus mitverschuldete Finanzkrise hat dies deutlich gezeigt. Weitere Forschung zu wirtschaftswissenschaftlicher Pluralität und eine allgemeine empirische Erhebung zur Vielfalt oder Monopolstellung einer Lehrmeinung in der Bundesrepublik wäre wünschenswert.

Wichtige politische Schritte wären die Schaffung eines Universitätsinstituts für plurale Ökonomik mit mindestens zehn heterodoxen ProfessorInnen. Es gibt wenige positive Beispiele für Pluralität, wie das Mikrolehrbuch von Samuel Bowles (2033) oder der Global Economic Monitor von Nouriel Roubini, der gerade aus dem Versagen der Mainstream-Ökonomik in

⁵ Der im deutschsprachigen Raum eingeführte Begriff „Dogmengeschichte“ ist irreführend.

der Asienkrise entstand. Auch dem Dissens zwischen Weltbank und dem UN Entwicklungsprogramm (UNDP) wurde mit dem World Development Report und dem Human Development Report entwicklungsökonomische Fortschritte bewirkt. Es wird heute neben Strukturanpassung und Wirtschaftsförderung über Bildungspolitik und Demokratisierung gesprochen. Auch in anderen Bereichen wie in der Debatte um Nachhaltigkeit fordern WissenschaftlerInnen wie Peter Söderbaum (2009, 2010) Pluralität und Demokratisierung der Wirtschaftswissenschaften.

Die Ökonomik hat eine bessere Zukunft, wenn wissenschaftlicher Offenheit und Diskursfreudigkeit wieder Mindeststandards in der Ökonomik werden. Gleichwerte Pluralität von Lehre- und Forschung für heterodoxe Lehrmeinungen ist eine notwendige Bindung hierfür. Die Wissenschaftsministerien müssen von außen ins Feld der Ökonomik intervenieren, da die Selbstheilungskräfte im Markt der Wirtschaftswissenschaften in kurzer und mittlerer Frist begrenzt erscheinen.

Literatur

- Albert, Hans (1954): *Ökonomische Ideologie und politische Theorie: Das ökonomische Argument in der ordnungspolitischen Debatte*. Göttingen: Schwartz.
- Arrow, Kenneth J. und Debreu, Gérard (1954): Existence of an Equilibrium for a Competitive Economy. *Econometrica* 22 (3), S. 265-290.
- Autisme-Économique (2001): *Le Mouvement Autisme-Économique: Une lettre ouverte internationale à tous les départements d'économie*. <http://mouv.eco.free.fr/presse/touverte.htm> - Letzter Zugriff: 24.8.2010.
- Baiman, Ron P., Boushey, Heather und Down Saunders (Hg) (2000): *Political Economy and Contemporary Capitalism: Radical Perspectives on Economic Theory and Policy*. New York: M.E. Sharpe.
- Biesecker, Adelheid und Stefan Kesting (2003): *Mikroökonomik: Eine Einführung aus sozial-ökologischer Perspektive*. München [u.a.]: Oldenbourg.
- Blanchard, Olivier; Illing, Gerhard (2009): *Makroökonomie*. 5. Auflage. München: Pearson Studium.
- Borries-Pusback, Bärbel von (2002): *Keine Hochschule für den Sozialismus*. Opladen, Hamburg.
- Bowles, Samuel (2003): *Microeconomics: Behavior, Institutions, and Evolution*. Princeton, NY: Princeton University Press.
- Colander, David (2005): The Making of an Economist Redux. *Journal of Economic Perspectives* 19 (1), S. 175-198.
- Colander, David (2005a): Economics as an Ideologically Challenged Science. *Revue de Philosophie Economique* 1: S. 3-24.
- DeMartino, George (2005): A Professional Ethics Code for Economists. *Challenge* 48 (4): S. 88-104.
- Dürmeier, Thomas (2002): *Kritiken der Neoklassik: Neoklassik, Neue Wirtschaftssoziologie und Post-Autistic Economics und deren Menschenbild in globalen Strukturen*. Diplomarbeit, Regensburg: Universität Regensburg.
- Dürmeier, Thomas (2010): Theoretische Zugänge zu Finanzmärkten. In: Scherrer, Christoph; Dürmeier, Thomas; Overwien Bernd (Hg.): *Perspektiven auf die Finanzkrise*. Barbara Budrich.
- Etzioni, Amitai (1988): *The Moral Dimension: Toward a New Economics*. New York: The Free Press.
- Feyerabend, Paul K. (1975): *Against Method: Outline of an Anarchistic Theory of Knowledge*. London: NLB.
- Fleck, Ludwik (1935): *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache: Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*. Basel: Schwabe.
- Garnett, Robert F. Jr. (2006): Paradigms and Pluralism in Heterodox Economics. *Review of Political Economy* 18 (4), S. 521-546.

- Goodwin, Neva (2009): *Microeconomics in Context*. Armonk, NY: M. E. Sharpe.
- Goodwin, Neva R. (2005): *Microeconomics in Context*. Boston: Houghton Mifflin
- Granovetter, Mark (2005): The Impact of Social Structure on Economic Outcomes. *Journal of Economic Perspectives* 19 (1), S. 33-50.
- Hanschitz, Rudolf-Christian (2009): *Transdisziplinarität in Forschung und Praxis Chancen und Risiken partizipativer Prozesse*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Hauer, Dirk; Rogalla, Bela (2006): *HWP in Bewegung. Studierendenproteste gegen neoliberale Hochschulreformen*. Hamburg: VSA-Verlag.
- Heine, Michael; Herr, Hansjörg (2003): *Volkswirtschaftslehre. Paradigmenorientierte Einführung in die Mikro- und Makroökonomie*. 3. Auflage. München u. a: Oldenbourg
- Hodgson, Geoffrey M.; Mäki, Uskali und Donald McCloskey (1992): Plea for a Pluralistic and Rigorous Economics. *American Economic Review* 82 (2), S. xxv.
- Kapeller, Jakob (2009): *Citation Metrics and Strategic Options for Heterodox Economists*. mimeo.
- Keen, Steve (2001): *Debunking Economics: The Naked Emperor of the Social Sciences*. London: Zed Books.
- Keen, Steve und Lee, Frederik S. (2004): The Incoherent Emperor: A Heterodox Critique of Neoclassical Microeconomic Theory. *Review of Social Economy* LXII (2), S. 169-199.
- Keynes, John M. (1936): *The General Theory of Employment, Interest and Money*. New York: Harcourt, Brace.
- Kirchgässner, Gebhard (2009): Die Krise der Wirtschaft : auch eine Krise der Wirtschaftswissenschaften? *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 10 (4), S. 436-468.
- Krugman, Paul (2009): *How Did Economists Get It So Wrong?*, New York Times, 6. September.
- Lawson, Tony (2003): *Reorienting Economics*. London: Routledge.
- Lee, Frederic S. (2007): The Research Assessment Exercise, the State and the Dominance of Mainstream Economics in British Universities. *Cambridge Journal of Economics* 31 (2), S. 309-325.
- Lee, Frederic S. und Wolfram Elsner (2000): Publishing, Ranking, and the Future of Heterodox Economics. *On the Horizon* 16 (4), S. 176-184.
- Lee, Frederic S., Therese C. Grijalva und Clifford Nowell (2009): *Ranking Economics Departments in a Contested Discipline: A Bibliometric Approach to Quality Equality Among Theoretically Distinct Sub-disciplines*. mimeo.
- Linder, Marc; Sensat, Julius (1977): *Anti-Samuelson. Basic problems of the capitalist economy*. New York: Urizen books.
- MacKenzie, Donald A. (2007): *Do Economists Make Markets?: On the Performativity of Economics*. Princeton, NJ [u.a.]: Princeton University Press.
- MacKenzie, Donald A. (2008): *An Engine, Not a Camera: How Financial Models Shape Markets*. Cambridge: MIT Press.
- Mankiw, N. Gregory (2010): *Macroeconomics*. 7. Auflage, New York, NY: Worth.

- Marx, Karl und Friedrich Engels (1867): *Das Kapital: Kritik der bürgerlichen Ökonomie*. Band 1, Hamburg: Otto Meissner.
- Mas-Colell, Andreu; Whinston, Michael Dennis; Green, Jerry R. (1995): *Microeconomic Theory*. New York: Oxford University Press.
- McCloskey, Deirdre N. (1985): *The Rhetoric of Economics*. Madison: University of Wisconsin Press.
- McCloskey, Deirdre N. (2000): *How to be human. Though an economist*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Mirowski, Philip und Dieter Plehwe (2009): *The Road from Mont Pelerin: The Making of the Neoliberal Thought Collective*. Cambridge, MA.: Harvard University Press.
- Olson, Mancur (1965): *The Logic of Collective Action: Public Goods and the Theory of Groups*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Ötsch, Walter (2009): *Mythos Markt: Marktradikale Propaganda und ökonomische Theorie*. Marburg: Metropolis-Verlag.
- Ötsch, Walter Otto und Thomasberger, Claus (Hg.) (2009): *Der neoliberale Markt-Diskurs: Ursprünge, Geschichte, Wirkung*. Marburg: Metropolis-Verlag.
- Paschke, Dennis (2007): *Grundlagen der Volkswirtschaftslehre - anschaulich dargestellt*. 5. Auflage, Heidenau: PD-Verlag.
- Pindyck, Robert S.; Rubinfeld, Daniel L. (2008): *Microeconomics*. 7. Auflage. Upper Saddle River, N.J: Prentice Hall.
- Polanyi, Karl (1992): The Economy as Instituted Process. In: Granovetter, Mark S und Richard Swedberg (Hg.): *The Sociology of Economic Life*. Boulder : Westview Press, S. 29-51.
- Rawls, John (1971): *A Theory of Justice*. Cambridge, MA: Belknap Press of Harvard University Press.
- Schubert, Klaus; Klein, Martina (2006): *Das Politiklexikon*. 4. Aktualisierte Auflage, Bonn: Dietz-Verlag.
- Schulmeister, Stephan (2009): Asset Price Fluctuations, Financial Crises and the Stabilizing Effects of a General Transaction Tax. *WIFO Working Papers* Nr. 340.
- Sen, Amartya Kumar (1977): Rational Fools: A Critique of the Behavioral Foundations of Economic Theory. *Philosophy and Public Affairs* 6 (4), S. 317-344.
- Sherman, Howard J., Hunt, E. K., Nesiba, Reynold F. und Phillip A. O'Hara (Hg.) (2008): *Economics: An Introduction to Traditional and Progressive Views*. Armonk, NY: M.E. Sharpe.
- Shiller, Robert J. (2000): *Irrationaler Überschwang: warum eine lange Baisse an der Börse unvermeidlich ist*. Frankfurt: Campus.
- Söderbaum, Peter (2009): From Monopoly to Pluralism, *Real World Economics Review* June 2009.
- Söderbaum, Peter und Judy Brown (2010): Democratizing Economics: Pluralism as a Path Toward Sustainability. *Annual New York Academy of Science* 1185, S. 179-195.

Walpen, Bernhard (2004): *Die offenen Feinde und ihre Gesellschaft: eine hegemonietheoretische Studie zur Mont Pèlerin Society*. Hamburg: VSA-Verlag.

Weise, Peter; Brandes, Wolfgang; Eger, Thomas; Kraft, Manfred (2004): *Neue Mikroökonomie*. 5. Auflage. Heidelberg: Physica-Verlag.